

Russland unter Chruschtschow [Boris Meissner]

Autor(en): **Gruner, Erich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **11 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zog aus dem Verlauf des ersten Weltkrieges die Lehre, daß die britische Blockade der Nordsee nur dann wirksam bekämpft und durchbrochen werden könne, wenn Deutschland die norwegische Küste beherrsche). Hubatsch stimmt mit Ansel wohl darin überein, daß Wegeners Schrift «das Evangelium des jüngeren Seeoffizierskorps» (Ansel: «a new gospel») gewesen sei, aber er legt auch überzeugend dar, daß die Seekriegsleitung diese Gedankengänge als illusionär ablehnte — mit Recht, wie die weitere Kriegsentwicklung zeigte. Admiral Raeder drängte vielmehr auf eine Aktion gegen Norwegen, um einem britischen Handstreich zuvorzukommen, weil er befürchtete, Deutschland würde sonst in einem Zeitpunkt, in dem alle seine Kräfte in der bevorstehenden Westoffensive gebunden wären, überraschend von Norden her bedroht. Letztlich wirkte also eine defensive Konzeption; die Initiative ging nicht von Hitler aus, der dem Unternehmen vielmehr zögernd gegenüberstand, sondern von der Seekriegsleitung. Aus ähnlichen defensiven Erwägungen und aus ähnlichen Befürchtungen forderte umgekehrt auch die britische Admiralität die präventive Besetzung Norwegens.

Bemerkenswert, worauf übrigens auch Ansel bei seiner sonst sehr knappen Schilderung dieser Vorgänge großes Gewicht legt, ist die schon im Norwegenfeldzug deutlich werdende Neigung Hitlers, bei plötzlich auftretenden Schwierigkeiten die Nerven zu verlieren und in unzweckmäßiger Weise in die örtliche Führung hineinzubefehlen. Nur wirkte sich das im April und im Mai 1940 noch nicht verhängnisvoll für die deutsche Kriegführung aus, weil damals Hitler noch nicht über den Nimbus des unfehlbaren Feldherrn verfügte, so daß der Stab des OKW und die Seekriegsleitung ihm gegenüber noch eine gewisse Festigkeit besaßen, die später verloren ging. Bedauerlich ist, daß die zahlreichen dem Buche Ansel beigegebenen Fotos, die aus Privatbesitz stammen und, nach den Legenden zu schließen, interessante Bild-dokumente darstellen, so schlecht reproduziert sind, daß sie wertlos bleiben.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

BORIS MEISSNER, *Rußland unter Chruschtschow*. R. Oldenbourg-Verlag, München 1960. XV u. 699 S.

Boris Meißner, der sich schon in mancher Publikation als einer der hervorragenden Sowjetkenner erwiesen hat, behandelt in diesem mit einem riesigen Dokumententeil (S. 271—668) versehenen Werk den machtmäßigen Aufstieg Chruschtschows von 1955 bis 1960. Er schildert sowohl den äußern Ablauf der damit verbundenen Machtkämpfe wie auch die damit in Zusammenhang stehenden sachlichen Differenzen.

Betrachten wir zuerst die *Machtkämpfe*. Meißner unterscheidet drei Etappen: die entscheidende Sitzung der Z.-K.-Plenums vom Juni 1957, in der es Chruschtschow dank der Beherrschung des Parteisekretariats und der tätigen Mithilfe Shukows gelingt, die im Parteipräsidium damals

leicht überwiegende Antipartei-Gruppe der Malenkow, Molotow usw. zu überrunden. Dieser Teilsieg wird schon im Dezember 1958 durch die Neuubesetzung des Parteipräsidiums und die Herrschaftnahme über den Staatssicherheitsdienst zum Totalsieg erweitert. Wie in allen Werken Meißners wird dabei den organisatorischen und personellen Faktoren große Beachtung geschenkt. So wird der Umbau des Parteiapparates genau registriert und etwa auch gezeigt, wie die Malenkow-Anhänger durch die seinerzeit von diesem verfolgten Shdanowjünger ersetzt werden und damit überhaupt die Leningrader Linie mit *Koslow* wieder zum Zug kommt. Das Fazit dieser Entwicklung faßt Meißner dahin zusammen, daß das Problem der Machtbehauptung in der Sowjetunion keineswegs gelöst sei. Chruschtschow habe höchstens die Stellung eines Hausvaters («Chosjain») gewonnen, die Stalin 1930 eingenommen habe, keineswegs aber die des selbtherrlichen Führers («Woshdj»), wie sie Stalin seit 1939 innehatte.

Wie schon zu Stalins Zeiten sind auch jetzt die Machtkämpfe stets mit *sachlichen Differenzen* verknüpft. Die gegenseitige Bedingtheit dieser zwei Hauptfaktoren der sowjetischen Geschichte aufgewiesen zu haben, ist ein Hauptverdienst Meißners.

Wir können hier diese *Streitgegenstände* nur kurz streifen. Als wichtigste bezeichnet Meißner: Das Verhältnis der Armee zur Partei und zum Staat, die Einstellung zum Atomkrieg und zur Koexistenzfrage und damit zur Rolle der kommunistischen Ideologie in der Zukunft. Schließlich die zentrale Streitfrage um den Vorrang von Konsumgüter- oder Schwerindustrie. Aus Meißners Darstellung geht klar hervor, wie stark zeitweise die Kreise in Sowjetrußland waren, welche mit Malenkow an eine wirkliche ideologische Koexistenz mit dem Westen glaubten. Gegen Shukow, der in einem Atomkrieg die Zerstörung der Welt erblickte, führte Chruschtschow seine Atomraketenthese ins Feld, nach welcher der Atomkrieg nur für die USA gefährlich sei. Bei allem Widerstandswillen wird also der Westen nicht vergessen dürfen, auch jene momentan in Minderheit versetzten beachtlichen Kräfte in der Sowjetunion einzukalkulieren und nach Wegen zu suchen, wie sie indirekt unterstützt werden können.

Die entscheidendste Frage im Machtkampf Chruschtschows war jedoch die wirtschaftliche. Er vertritt hier eine Art *Wohlfahrtskommunismus*, der sowohl den wirtschaftlichen Notwendigkeiten (die Sowjets stecken momentan in großen Wachstumsschwierigkeiten) wie dem nationalen Ehrgeiz (Überrundung der USA) und dem Begehren der breiten Massen nach Erhöhung des Lebensstandards Rechnung tragen will. Dieses Ziel will Chruschtschow bekanntlich in einem Doppel-Siebenjahrsplan erreichen (1958—1972). Meißner beweist sehr minutiös, was daran Propaganda, was Wirklichkeit ist. Jede Maßnahme Chruschtschows hat ihr Doppelgesicht. So soll die Bildungsreform nicht nur die Überheblichkeit der «Intelligenz» eindämmen, sondern ebenso dem akuten Arbeitermangel abhelfen. Jede illustriert den *politischen Doppelcharakter des russischen Diktators*: Als *Pragmatiker* ist er jedem

Dogmatismus abgeneigt; besessen von einem unheimlichen *Sendungsbewußtsein*, weiß er aber das Gläubigkeitsbedürfnis der Massen geschickt auszunützen. Von dieser Doppelpoligkeit ist auch Chruschtschows Programm über «den Weg zum Kommunismus» geprägt, das er am 21. Parteitag 1959 verkündet hat.

Meißner geht, wenn sich hiezu Gelegenheit bietet, auch auf die *geschichtstheoretischen* Fragen ein. Wie läßt sich heute vom Westen aus Sowjetgeschichte schreiben, wenn diese, bedingt durch die wechselnden Machtkonstellationen, laufend umgeschrieben wird? Ein bezeichnendes Beispiel: Im Machtkampf zwischen der Shukow- und der Chruschtschow-Gruppe spielte die Rehabilitierung der von Stalin 1936/1938 umgebrachten hohen Offiziere und die Frage nach der Entscheidungsschlacht des zweiten Weltkriegs eine große Rolle. Im Zeichen des Antistalinismus galt Shukows Abwehrkampf vor Moskau im Dezember 1941 als Wendepunkt. Heute «steht wieder fest», daß Stalingrad die große Wende gebracht hat, und zwar, weil Chruschtschow dort als großer Held eingegriffen hat. Die Geheimrede Chruschtschows von 1956 wird in der neuen Geschichte der KPdSU bereits unterschlagen! Teilweise verbessert sich dagegen die Quellenlage: so wird 1958 zum ersten Male das stenographische Bulletin einer Z.-K.-Sitzung veröffentlicht, weil man damit die Ergebenheit der Partei gegenüber Chruschtschow demonstrieren will. Hinwiederum werden wichtige Tagungsgegenstände von Z.-K.-Sitzungen offiziell überhaupt nirgends mitgeteilt. Der westliche Forscher muß sich in den Organen anderer kommunistischer Parteien umsehen, zum Beispiel in «L'Unità», «Trybuna Ludu» oder «Partijnaja Shisny». Meißners Werk beweist, daß ein *umfassend* zu Werke gehender *Spezialist* die *Gegenwart mit historischen Methoden in überzeugender Weise zu erläutern* und *ein vorläufiges Geschichtsbild zu entwerfen* vermag.

Basel-Bern

Erich Gruner